



Abb. 1: Tee- und Kaffeekanne; links: H 14,5 cm; rechts: H 19 cm; feinsteinzeugartiger Scherben; Tirschenreuth, Marke: weiße „TW“ Buchstaben in dunkelgrüner Kreisfläche; in etwa ab 1937
(Objekte in Privatbesitz; Fotograf: Peter Ferstl, Regensburg).



Abb. 2: (oben) Küchengeschirr der Firma „Bavaria“ Tonofenfabrik Wallner A.-G. („Hochfeuerfestes Tonkochgeschirr“) Tirschenreuth. Links: Back-/Kuchenform („Bundform“) H 10,5 cm; D 23 cm. Die Zuschreibung erfolgt durch die Kataloge „K6“ (um 1927) und „K8“ (um 1937). Rechts: hauchiger Henkeltopf mit Schnauze; H 11 cm. Trotz zahlreicher identischer Objekte sind bisher noch keine Marken nachgewiesen. Diese Gefäße waren in der Zwischenkriegszeit sehr häufig „allround“ genutzte Kochgeschirre, eine technische Qualität, die von den traditionellen Steingutausführungen nie erreicht wurde
(Objekte in Privatbesitz; Fotograf: Peter Ferstl, Regensburg).



Abb. 3: Zwei Kannenformen („Hochfeuerfestes Tonkochgeschirr“: „Flammentrotz“) aus der Firma „Bavaria“ Tonofenfabrik Wallner A.-G. Tirschenreuth/Bayern; 1927/1931. Links: Gießer H 11,4 cm. Formal ist es eine Wiederholung der beim weißen Steingut so häufigen „Gießer“-Form aus einem neuen Material. Auffällig ist der deutliche Knick beim „J“-Wulsthenkel. Eine Ähnlichkeit zu den mitteldeutschen „Königsbrücker Verwandten“ ist nicht zu übersehen. Rechts: Rohrkanne (Kaffeekanne); H 19 cm; alte Reparatur des Ausgusses; hochgebrannte gelbe Irdenware, steingutähnlich; Katalognachweis, ohne Marke
(Objekte in Privatbesitz; Fotograf: Peter Ferstl, Regensburg).

Tirschenreuther Gebrauchsgeschirr - „Lehmglasiertes Braungeschirr“ und „Hochfeuerfestes Tongeschirr“ aus der Zwischenkriegszeit

Unter „Braungeschirr“ wurde bis weit in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts einfaches, undurchsichtig braun glasiertes Gebrauchsgeschirr für die Küche, den Keller und die Vorratskammer vor allem finanziell einfacher ausgestatteter Bevölkerungsanteile verstanden. Man vermutete in Bayern als Herkunftsbereich fast immer umfangreichen Handel aus Mitteldeutschland (vor allem „Bunzlau“ und Naumburg a. Quais) oder der Tschechoslowakei.

Nur im unmittelbaren Umkreis von Tirschenreuth wusste man, dass hier in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts bis ca. 1960 eine umfangreiche ortsansässige Produktion dieser Geschirre existierte, verbunden mit keramischen Neuentwicklungen von steingutähnlichen Geschirren mit neuen Formen und Dekoren. Diese Firmen hatten ihre Wurzeln in handwerklichen Betrieben in der Gegend um Tirschenreuth - Waldsassen - Wiesau,¹ die in Form und Technik auch von mitteldeutschen Formen wie aus der Lausitz (Sachsen) beeinflusst waren. Heute finden sich in manchen Haushalten immer noch die ehemals so häufigen einfachen Gebrauchstöpfe wie der Vorratstopf und der alltagstaugliche konische Henkeltopf. Als „Schmalztöpfe“ sind sie teilweise noch in Gebrauch, ehemals waren sie in vielen Exemplaren in jedem Haushalt vorhanden, heute sind sie aus Cromargan oder immer

noch aus Emailblech. Produkte wie die nun weitgehend maschinell produzierte (gegossene!) „hochgebrannte gelbe feine Irdenware“ und industrielles Hartsteingut bis Feinsteinzeug (Abb. 1, 2, 3) verkörpern die anlaufenden, rein industriellen Entwicklungen, die sich formal noch teilweise an das traditionelle regionale Steingut anlehnen und technologisch bewertet Zwischenstufen zu den alten Vorbildern darstellen. Diese neuen Erzeugnisse wurden geschätzte und weitverbreitete Konkurrenten des überlieferten Steinguts, vor allem wegen ihrer „Kochfähigkeit“ und der Eignung zum Lagern von Lebensmitteln.

Beispiele für einige Erzeugnisse seien an dieser Stelle vorgestellt. Eine einschlägige Monographie mit umfangreichem Bild- und Quellenmaterial wurde 1997 an anderer Stelle veröffentlicht.² Von einigen Vorgängerfirmen, zum Beispiel „Braungeschirrfabrik Zeitler und Gretsch Tirschenreuth - BZGT“ etc. (Abb. 4), wurde deren Wissen durch die örtliche Belegschaftskontinuität, d.h. ihre technologischen und formalen Kenntnisse, die Meister und Vorarbeiter am Ort, die Kontinuität bis in die Großproduktion „Wallner/Zehendner“ gesichert. Heute ist das ältere Steingutgeschirr, das in großer Produktion in den oberpfälzer Steingutfabriken hergestellt wurde (Regensburg, Schwandorf/

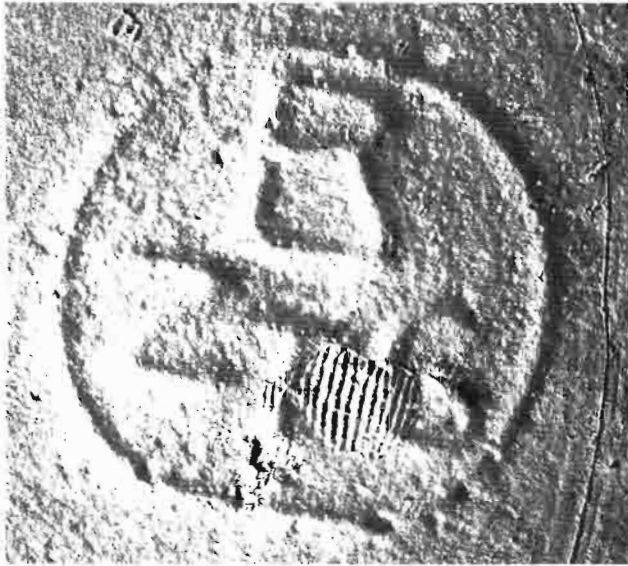


Abb. 4: Stempel „BZTG“: Braungeschirrfabrik Zeitler und Gretsch Tirschenreuth“; um 1925/1926 (Objekt in Privatbesitz; Fotograf: Peter Ferstl, Regensburg).

Schwarzenfeld, Hirschau), nur noch als Erinnerungsgeschirr oder schon als Sammelgeschirr beliebt. Nach dem 1. Weltkrieg verlor dieses Steingutgeschirr in weiten Bereichen seine ehemalige Geltung, obwohl die beiden letzten Vertreter, Hirschau und Schwandorf/Schwarzenfeld, bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts einen verzweifelten Kampf um das Überleben führten. Letztlich stellten diese Firmen praktisch nur Tischwaren her. Einfaches Gebrauchsgeschirr für den Haushalt, für das Kochen und die Vorratswirtschaft, wurde von diesen Firmen nur wenig produziert.

Kaum bekannt sind jedoch ihre technologischen Erben speziell aus der Oberpfalz, genauer gesagt aus Tirschenreuth. Auf diesem Alltagssektor bemühten

sich die Tirschenreuther Firmen ab den 20er bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts, am erfolgreichsten und am längsten war „Wallner/Zehendner“ tätig. Die beginnenden Kriegsjahre und die Nachkriegszeit ließen jedoch viele Bemühungen um die geänderten Anforderungen und Möglichkeiten weitgehend scheitern. Die Bilder dieses Beitrags können nur einen kleinen Hinweis auf diese Zeiten vermitteln. Mit nur sehr wenigen erhaltenen Exemplaren vermitteln „Kataloge und Preislisten“ der Tonofenfabrik Wallner A.-G. Tirschenreuth von ca. 1927/28 und 1937 einen mustergültigen Überblick über „Braungeschirr (Braun glasiertes Steinzeug)“ und „Hochfeuerfestes Tongeschirr“ in zuverlässigen Abbildungen. An einigen dieser Darstellungen lässt sich zeigen, dass zwischen dem Erscheinungsjahr 1927/1928 und ca. 1947/1955 kaum Modelländerungen vorgenommen wurde.

Die umfangreiche Geschichte der Tirschenreuther Gebrauchsgeschirre lässt sich an dieser Stelle nur in sehr knappen Umrissen skizzieren, obwohl eine Vielzahl von zeitgenössischen Quellen wichtigste Hinweise vermittelt.³ Das wiederholte Ändern von Firmenbezeichnungen erfordert eine sorgfältige Durchsicht der zahlreichen Unterlagen. Als „Leitfaden“ seien die nicht miteinander verwandten Familien Wallner, Vorgängerfirmen Braungeschirrfabrik Zeitler & Gretsch („BZTG“) und vor allem Tonofenfabrik Wallner AG (vormals BZTG), die 1927 die Herstellung von „feuerfestem Kochgeschirr“ aufgenommen hat, aufgeführt. Zwischen ca. 1930 und 1937, seit 1937 als „Keramische Werke Zehendner & Co.“ firmierend, sind beispielsweise im renommiertesten „Adressbuch der keramischen Industrie“ jeweils ca. 200 Arbeiter erwähnt, 1949 in

der schwierigen Nachkriegszeit immer noch bzw. wohl wieder 165 Arbeiter. Also eindeutige Hinweise auf die Großproduktion in dieser Gegend. Selbst aus diesen wenigen Wirtschaftsdaten lässt sich die umfangreiche Bedeutung dieser Firma immer gut erkennen. Dies sind unbestreitbare Fakten, an die sich die noch lebenden, wenigen Angestellten einzeln erinnern. Man bedenke das Alter (heute mehr als ca. 80 Jahre) dieser ehemaligen Mitarbeiter (Kriegsteilnehmer, Kriegsende, Notzeiten). Der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung fehlen diese Kenntnisse der eigenen Ortsgeschichte.

Die überraschende formale und technische Ähnlichkeit vieler Geschirre mit den analogen Formen aus dem sächsischen Königsbrück/Lausitz (z.B. die Firmen KWU Keramische Werke Ufer und KWD Keramische Werke Dietze) zeigt die Konkurrenz, d.h. welche Wechselbeziehungen gleichzeitig vorhanden waren. Dies lässt sich wegen des insgesamt fehlenden Forschungsstandes noch nicht im Einzelnen beweisen, ist aber wegen der bis ins Detail führenden Identität der Geschirrformen in der Lausitz und in Tirschenreuth als sicher anzunehmen. Vereinbarungen innerhalb der Industrie der Braugeschirre zeigen standardisierte Normierungsbestreben. Speziell in der Zeit vor 1945 erzwang ein identisches „Kriegssortiment für Braugeschirr und Steinzeuggeschirre ... (1942)“ ein gleichartiges Erscheinungsbild für alle Hersteller im Reichsgebiet. Die Verzeichnisse in den Katalogen zeigen über lange Zeiten den sich mono-

ton wiederholenden Formenschatz dieser einfachen Haushaltsgeschirre aus der Oberpfalz:

„Niedere Kochtöpfe, breite Kochtöpfe, hohe Hafen, hohe Hafen mit zwei Henkel, Milchweitlinge, Milchhaferl, Milchtopf, Kuchenformen (Abb. 2), Tiegel, Schüssel, Bierkrüge, Nachttöpfe, Schüsseldurchschläge, Topfdurchschläge, Durchschlag, Rahmhafen, Flaschen, Milchkannen, Kaffeekannen, Gänsetränken, Teigschüssel, Wämeflaschen, Blumenampel, „Bündel, große/klein“ (verschieden groß sortierte Kochtöpfe, ein Begriff, der im mitteldeutschen Bereich weiter verbreitet war). Die Namen unterstreichen wiederholt die regionale/süddeutsche Bildung der Funktionsbezeichnungen wie Hafen, Rahmhafen, Milchhaferl, Milchweitlinge, Durchschlag etc.

Literatur

- ENDRES, Werner: Lehmglasiertes Geschirr aus der nördlichen Oberpfalz: Formenschatz der Werkstatt in Ernestgrün. In: Nearchos 1 (1993), S. 311-350 : Ill.
- ENDRES, Werner: Lehmglasiertes Braugeschirr aus der nördlichen Oberpfalz und seine regionale Konkurrenz : Fabrik und Handwerk. In: Nearchos 5 (1997), S. 241-356 : Ill.
- ENDRES, Werner: Braugeschirr und „hochgebrannte gelbe Irdeware“ aus Tirschenreuth, Marke „TW“ - Konkurrenz in der Region. In: Steingut - Geschirr aus der Oberpfalz (Geschichte - Formen - Dekore). Hg. von Werner ENDRES, Margit BERTING-WITTEL und Bärbel KLEINDORFER-MARX, München 2004, S. 137-138: Ill.

Anmerkungen

1. ENDRES 1993, S. 311-355 : Ill. [Werkstattmonographie].
2. ENDRES 1997, S. 241-356 : Ill. [Firmenmonographie].
3. Ibid., S. 272-291.



Aus der Porzellanfabrik Tirschenreuth: Service-Teile, Form „Trianon“, ca. 1975.